

**„Schatz, ich habe da eine Idee...“**

## **Polizeiseelsorger\*innen berichten über ihre Zusatzqualifikationen**



Menschen eine Hand zu reichen ist die ureigenste Aufgabe der Pfarrer. Doch die Polizeiseelsorger\*innen können mehr...  
Foto: Pixabay

**„Wir verfügen über einen bunten Blumenstrauß“, sagt Volker Hülsdonk, Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge der evangelischen Kirche im Rheinland, und meint damit kein Blütenmeer, sondern eine Reihe von Zusatzqualifikationen wie zum Beispiel Beratung, Coaching, Supervision oder Trauma-Begleitung. Diese berufsbegleitend, manchmal über zwei bis drei Jahre erworbenen Ausbildungen rücken den Beruf des Polizeipfarrers in den vielfältigen professionellen Bereich psychosozialer Unterstützung von Menschen. Ein Sorgen für die Seelen im wahrsten Sinne des Wortes.**

Volker Hülsdonk hat in seiner Zeit als Gemeindepfarrer verschiedene Fortbildungen durchlaufen. Er ist Ehe-, Familien- und Lebensberater, hat zudem Weiterbildungen zum Supervisor, in systemischer Organisationsentwicklung und - vor kurzem - noch in der Online-Beratung absolviert. Für seine Arbeit als Polizeiseelsorger sind Lebensberatung und Supervision von Bedeutung, weil sich diese Formate ergänzen: „Das eine bezieht sich auf den privaten und das andere mehr auf den beruflichen Bereich“, sagt er, „auch bei der Polizei geht es ja immer wieder um den ganzen Menschen, seine Persönlichkeit, seine Bindung, Verantwortung und Aufgaben in Beruf und Familie“.



Foto: Volker Hülsdonk,  
Ltd. Landespolizeipfarrer

### **Die Kuh vom Eis?!**

Er bietet Einzel- und auch Paarberatung an und erlebt dabei (nicht nur) polizeispezifische Konflikte im Beziehungs- und Familienalltag: „Wenn eine/r oder beide in einem Schichtsystem arbeiten, wie wirkt sich das auf die Beziehung und die Organisation des Familienlebens aus?“ beschreibt er manche Problemfelder von Polizeibeamt\*innen. „Oder was bedeutet es, wenn man mit einem Partner zusammenlebt, der berufsbedingt darauf trainiert ist, sehr schnell eine Lösung zu finden und diese auch umzusetzen?“ Also sofort handeln zu wollen und emotionale Zusammenhänge weniger zu beachten, weil das Widerstand und Verzögerung bedeuten könnte... Polizist\*innen handeln gerne lösungsorientiert! Das ist sicher auf der Straße notwendig, aber in der Gestaltung einer Partnerschaft ist Konfliktmanagement nach dem Motto „Schatz, lass uns das doch einfach so und so machen, ich habe da eine Idee, dann haben wir die Kuh vom Eis“, zuhause durchaus auch mal kontraproduktiv, erlebt der Pfarrer.

Im Unterschied zu den stark organisatorisch geprägten Einsatzfeldern von Gemeindepfarrern sind Polizeipfarrer\*innen hauptsächlich in verschiedenen Formen der Gesprächsführung bzw. Seelsorge

gefragt: Ob bei Einzelgesprächen oder in Teams unterschiedlichster Zusammensetzungen – nahezu immer sind professionelle Gesprächsqualitäten, ein breites psychologisches (Grund-)Wissen sowie rechtliche Kenntnisse notwendig (Abgesehen von der unverzichtbaren Feldkompetenz).

### **Anpassung an den Polizeiberuf**

Sicherlich sind alle Pfarrer\*innen mit menschlichem Leid und Abgründen vertraut, bei der Polizei haben diese jedoch manchmal noch eine ganz andere Qualität. Man denke nur an das Unglück während der Loveparade oder an die Umweltkatastrophe im Ahrtal. Oder an Gewaltverbrechen, schwere Unfälle, familiäre Katastrophen wie die Ermordung von Kindern oder die Belastungen während der Bearbeitung von Delikten wie sexuellem Missbrauch an Kindern, nach einem Schusswaffengebrauch oder durch den Tod von Polizeibeamt\*innen bei harmlos erscheinenden Fahrzeugkontrollen bis hin zu Suiziden. All dies landet auch bei den Seelsorger\*innen. „Hier muss ich als Mensch erkennbar sein“, sagt Volker Hülsdonk. Vertrauen und Respekt von den Polizist\*innen zu bekommen, ist hier grundlegende Voraussetzung für die Begleitung.

„Wir müssen würdigen, dass Polizeibeamtinnen und Beamten einen Beruf haben, der aufgrund einer Komplexität der Ansprüche und der Erfahrungstiefe, die man da macht, auch auf bestimmte Bedarfe setzt. Und dann ist es gut, diesen Bedarf möglichst angemessen zu beantworten“, begründet Volker Hülsdonk die Anpassung der Pfarrer\*innen an die Besonderheiten dieses Berufs.

### **Die Basis-Fortbildung: Stressbewältigung**

Die meisten Polizeipfarrer\*innen verfügen über mehrere Zusatzqualifikationen. Eine ist obligatorisch für alle: „Wenn jemand neu ins Team kommt, muss er oder sie eine Weiterbildung in grundlegenden Kenntnissen zur Trauma- und Stressbearbeitung machen (oder nachweisen)“, sagt er. Die wenigsten Pfarrer\*innen kennen sich damit aus, wenn sie zur Polizei wechseln: „Das bringt man vielleicht mit, wenn man sich vorher intensiv in der Notfall-Seelsorge engagiert hat.“ Ansonsten aber nicht.

Volker Hülsdonk hat diese Qualifikation bei der SbE-Bundesvereinigung in Witten gemacht. Sie schult in „Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen“, kurz SbE. Nach eigenen Angaben ist die Vereinigung „die erste und größte Einsatznachsorge-Organisation im deutschsprachigen Bereich. Sie wurde 1996 gegründet und hat in 25 Jahren über 5500 Psychosoziale Fachkräfte und Einsatzkräfte in mehr als 1000 Kursen in der SbE-Methode geschult.“ (<https://sbe-ev.de/index.php/fr/wir-ueber-uns/sbe-in-kuerze>).

Die Ausbildung umfasst eine Einführung in Psychotraumatologie mit dem Schwerpunkt des Einzelgesprächs mit belasteten Polizist\*innen, zudem Gruppenmaßnahmen, z.B. die SbE-Kurzbesprechung (sog. Defusing) und die Nachbesprechung (sog. Debriefing).

SbE baut auf den Erkenntnissen aus dem „Critical Incident Stress Management“, kurz CISM. Diese Methode zur psychosozialen Unterstützung von Einsatzkräften wurde in den USA entwickelt, wo zunächst die Feuerwehr, dann auch die Polizei versucht hat, Traumatisierungen nach belastenden Einsätzen zu vermeiden.

#### **„Einsätze**

Die meiste Arbeit findet eher unspektakulär in Einzelgesprächen mit einzelnen Betroffenen statt. Im Zusammenhang mit größeren Schadensereignissen hat die SbE-Bundesvereinigung Einsatzkräfte betreut nach dem Flughafenbrand in Düsseldorf, nach dem Hubschrauberabsturz in Dortmund, nach dem ICE-Unfall in Eschede und die Grubenwehrmitarbeiter der Ruhrkohle AG/Deutsche Steinkohle nach ihrem Erdbebeneinsatz in der Türkei. Im Jahr 2002 war sie bei allen Großereignissen in die Einsatznachsorge integriert: Massaker in Erfurt, Flugzeugabsturz am Bodensee, Sturm in Berlin-Schwanenwerda und Elbe-Flut in Sachsen. 2005 hat SbE im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft PSUE eine Hotline nach dem Seebeben in Asien betrieben und die deutschen Helfer nach ihrer Rückkehr betreut.“

Quelle: <https://sbe-ev.de/index.php/fr/wir-ueber-uns/sbe-in-kuerze>

### **... nach Extremsituationen**

Wichtig zu wissen ist für die Seelsorger\*innen zum Beispiel, wie man eine Traumatisierung erkennt. „Welche Signale sind es, wo wir aufmerksam sein müssen und sich ein Handlungsbedarf ergibt? Welche Informationen sollten Einsatzkräfte erhalten nach einem schweren Einsatz, damit sie das, was möglicherweise in den nächsten Tagen und Wochen passiert, gut einordnen können“, sagt Volker Hülsdonk, „und, dass sie verstehen, dass manches ganz natürliche menschliche Reaktionen auf ein ungewöhnliches Ereignis sind.“

„Das sind körperliche Reaktionen, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, dass man sich krank fühlt, seelische Reaktionen, dass man nur noch müde ist, dass ungefragt die Bilder wieder hochkommen“, erklärt die ehemalige Polizeiseelsorgerin Bianca van der Heyden in ihren Erinnerungen an ihren Einsatz während und nach der Loveparade 2010 in Duisburg, „oder dass man das Gefühl hat, man müsste jetzt auf einmal ganz viel tun, nicht mehr zur Ruhe kommt und da draußen auf Unverständnis stößt. Darüber informiert man sehr sachlich“. Sie beschreibt, was die Beamt\*innen erlebt hatten: „Ganz konkret, dass sie in ein Gedränge rein geraten sind, Angst um ihr eigenes Leben haben mussten, Angst um das Leben der Kollegen, die plötzlich im Gedränge verschwanden, mit ansehen mussten, wie junge Menschen in ihrem Alter unter entsetzlichen Umständen sterben!“ (lesen Sie hier den gesamten Bericht: <https://www.stiftung-polizeiseelsorge.de/engagement/loveparade-2010>)

Das Unglück auf der Loveparade hat in der Polizei zu einem Umdenken geführt und bewirkt, dass die psychosoziale Unterstützung stark ausgebaut wurde. Seelsorger\*innen sind konzeptionell und in konkreten Einsätzen mit eingebunden. Sie sind fähig, ad hoc mit den PSU-Teams (Psychosoziale Unterstützung) der Polizei zusammenzuarbeiten.

Aber auch im ganz „normalen“ Alltag profitieren die Polizeibeamt\*innen von den zusätzlich erworbenen Fähigkeiten der Polizeipfarrer\*innen. Zum Beispiel bei Team- oder Gruppensupervisionen, was die meisten Pfarrer\*innen ebenfalls anbieten, so Volker Hülsdonk: „Der Unterschied zwischen Team und Gruppe ist, dass das Team eine Arbeitsorganisation ist, zum Beispiel ein Kommissariat. In die Gruppensupervision kommen Menschen, die vielleicht eine gleiche Funktion haben, auf gleicher Ebene, aber nicht als Organisationseinheit. Zum Beispiel eine Gruppe von Spezialisten oder Führungskräften“.

### **Wer bin ich und was kann ich?**

Kenntnisse in Lebensberatung, Supervision, Coaching, Stressbearbeitung oder Trauma Begleitung kommen den Polizist\*innen unmittelbar zugute. Dazu gibt es noch einen Aspekt, der sich indirekt bemerkbar macht: „Je besser ich als Seelsorger ausgestattet bin, desto seltener fühle ich mich überfordert oder falsch gefordert.“ Dies wirke sich positiv auf den Erhalt der eigenen Kraft und Arbeitsfreude aus, sagt Volker Hülsdonk, und damit auch auf den Beratungserfolg: „Wir wissen aus der Beratungswissenschaft, dass rund 80 Prozent des Beratungserfolgs letztlich von der Beratungsbeziehung abhängig sind.“

Zudem sind die hohen selbstreflexiven Anteile all dieser Weiterbildungen ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Pluspunkt, „das heißt, ich muss als Seelsorger und Berater auch eine Kenntnis von den Untiefen meines eigenen Erlebens und Geprägt-Seins haben, damit sie nicht zu blinden Flecken in der Wahrnehmung führen“.

### **Nicht auf die Couch!**

Wichtig ist dem Pfarrer auch, und das macht er vor jedem Beratungsgespräch und jeder Supervision deutlich: „Wir haben hier keine Couch stehen! Es ist kein psychoanalytischer Prozess.“ Bei Ängsten bedeutet dies beispielsweise, zwar zu schauen, woher sie kommen könnten, ansonsten aber in die

Zukunft zu blicken und nach einem konstruktiven Umgang damit zu suchen. „Ich bin weder Arzt noch Psychologe“, betont Volker Hülsdonk, „ich stelle möglicherweise sehr ähnliche Fragen, die ein Psychologe oder Arzt stellen würde, um z.B. abzuklopfen, ob jemand eine Depression haben könnte. Wenn ich dies vermute, formuliere ich diesen Eindruck und frage, ob derjenige selbst schon einmal daran gedacht hat oder früher schon mal mit der Problematik zu tun hatte.“ Und bringt dann möglicherweise Psychotherapie bei einem Fachmann ins Gespräch. Denn: Zu jeder Professionalität gehört auch, die eigenen Grenzen zu kennen.

Bericht: Barbara Siemes

**Kontakt:**

STIFTUNG POLIZEISEELSORGE  
der evangelischen Kirche im Rheinland  
Missionsstraße 9 a/b  
42285 Wuppertal

**Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge**

Volker Hülsdonk  
Telefon 0202-2820-351

**Geschäftsstelle**

Sabine vom Bey  
Telefon 0202-2820-350  
Fax 0202-2820-360

E-Mail [info@stiftung-polizeiseelsorge.de](mailto:info@stiftung-polizeiseelsorge.de)

[www.ekir.de](http://www.ekir.de)

[www.polizeiseelsorge-nrw.de](http://www.polizeiseelsorge-nrw.de)

[www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org](http://www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org)